

Den Hang einverleiben und Wittgenstein wiederkauen

Mit **«Cavrein»** wird dem deutschsprachigen Publikum die Jagdphilosophie des romanischen Autors **Leo Tuor** zugänglich gemacht. Darin geht es vor allem ums Aufspüren des Ursprünglichen – im Gelände wie auch in der Sprache.

► ABRAHAM GILLIS

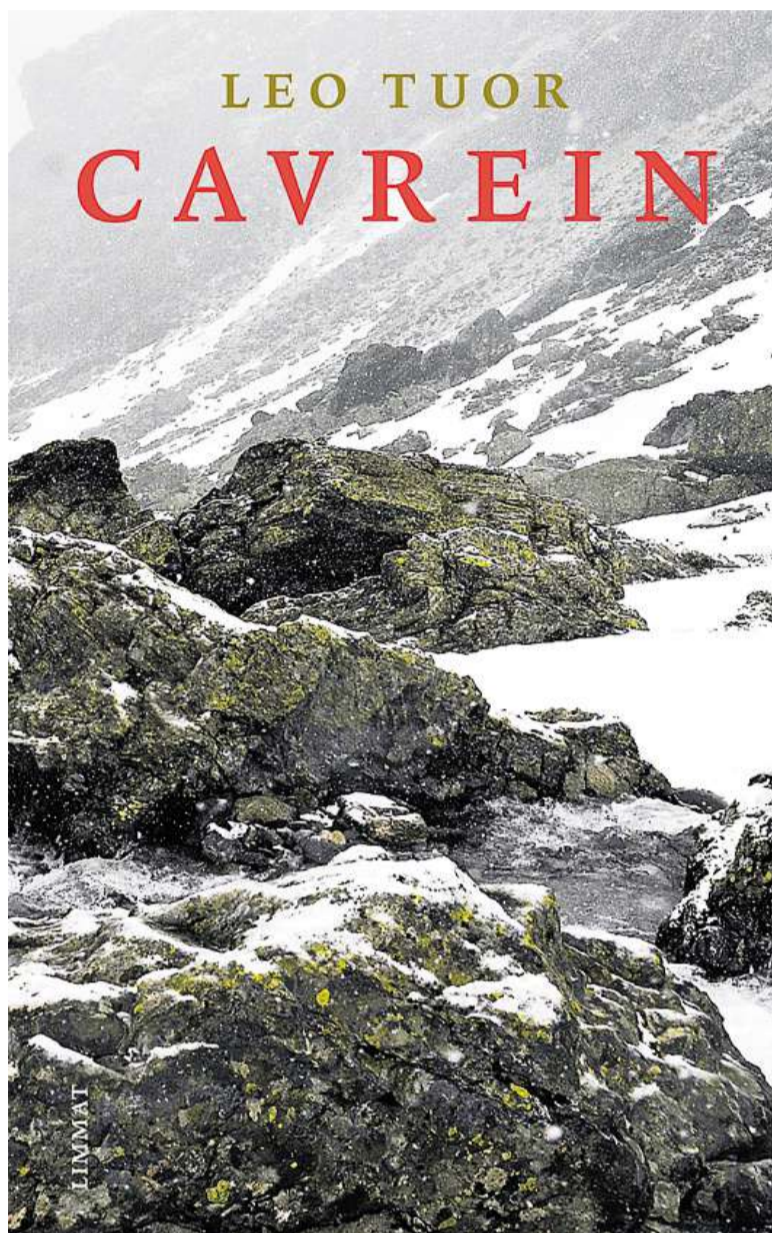
M

«Messer, Taschenlampe, Uhr, Stirnband, Barometer, ein Foto von meiner Frau mit den Buben und der Wittgenstein». Schon die Packliste von Leo Tuors Ich-Erzähler lässt erahnen, dass wir es hier nicht mit einem durchschnittlichen Jäger zu tun bekommen. Der essayartige Text unter dem Titel «Cavrein» ist denn auch keine abenteuerliche Jagdgeschichte, sondern eher eine in weiten Teilen kontemplative Jagdphilosophie. Die Erzählung führt einen in wilde Seitentäler der Surselva auf der Suche nach dem Schlüssel zum Ursprünglichen.

Und diesen sucht der Hochgebirgsjäger nicht nur in jeder Felspalte, jeder äsenden Geiss und jeder Jagdhütte, sondern auch in den Geschichten des Jagdinspektors, in Wittgensteins Philosophie und beim sinnierenden Speckkauen zwischen den Felsbrocken. Auf Tuors Jagd geht es inmitten einer urtümlichen Landschaft um ganz grundsätzliche Fragen – nach dem Wesen der Sprache, dem Verhalten von Tier und Mensch oder dem Tod. Und der Schlüssel zum Ergründen dieser Grundsätze ist das Warten aufs Tier. Denn damit wird der Jäger eins mit Landschaft und Philosophie oder – um es in den Worten Tuors zu sagen – dabei lässt sich «der Hang einverleiben» und «Wittgenstein wiederkauen».

Landschaft der Sprache

Taleinwärts, talauswärts, den Hang hochkraxelnd, morgens in der Dunkelheit, im Nebelbrenn, über Gras und Geröll, klamm und kalt, wenn die Sonne versinkt. Die Rhythmen der verschiedenen Jagdtage finden sich auch in der vielschichtigen Sprache des Textes wieder. Mal statisch aneinandergereihte Hauptsätze, mal Philosophiezitate, mal leichtfüssig,



Stein um Stein, Wort um Wort: In «Cavrein» führt Leo Tuor den Leser ins Gebirge. (ZVG)

mal lyrisch. Was diese Vielfalt verbindet, ist die bewusste Platzierung jedes einzelnen Wortes, jedes Steins am Wege der Gebirgsjäger sozusagen. Doch verloren in dieser fremden Welt fühlt man sich als Leser nicht. Denn auch wenn «der Normalbürger mal auf allen Vieren geht» und sogar «der Jäger auf dem Bauch kriecht», weil es eben ein richtiger Berg ist, führt einen Tuor sicheren Tritten durch seine Sphären.

Und immer wieder wird Sprache zum Thema gemacht. Nicht umsonst ist der Sprachphilosoph Wittgenstein ein steter Begleiter. In Anlehnung an dessen Satz «Wenn ein Löwe sprechen könnte, wir könnten ihn nicht verstehen» beobachtet der Jäger die kauende Geiss und bemerkt, dass er deren Sprache zwar nicht versteht, von der Geiss aber weiss, was sie sagen will. Für den Ich-Erzähler ist sie eine gute Lehr-

meisterin für Menschenkenntnis. Zumindest wenn es um die Wildhüter geht. Denn mit diesen hat der Gebirgsjäger genauso gut kommunizieren gelernt wie mit den Tieren.

Gelungene Übersetzung

Übersetzten heisst immer auch einen neuen Text zu schreiben. Und dies ist Claudio Spescha sehr gut gelungen. Der Übersetzer von «Cavrein» hat im Deutschen einen eigenen Sound entwickeln können. Teilweise nimmt er sogar Reime mit, wie zum Beispiel in einer Szene beim mühsamen Abtransport eines geschossenen Tieres auf einem Hornschlitten. Die sich reimende und klingende Passage wird auf Deutsch nachgedichtet: «Die Gewehre klackern, die Männchen wackeln, die Seile spannen, es bremsen die Mannen. Das Handy surrt, die Verrückte murrst, es schmerzen die Rücken, die Kappennägel drücken.»

Leo Tuor geht es ums Grundsätzliche, Rohe, Direkte. Das gelingt ihm im ganzen Text, ohne jemals künstlich zu wirken. Der Text wirkt nur gerade dort lehrmeisterhaft, wo der Autor zu einer Zivilisationskritik ansetzt, wo er moderne Zivilisationserscheinungen anprangert, wie das Geplapper am Handy oder Hightech in Form von Wolfskin, Mammut und Lacoste. Doch zum Glück bleiben das Randnotizen.

Mangelndes Wissen um Ballistik

Zum Schluss scheitert der Jäger. Aber nicht etwa an Wittgensteins Philosophie, sondern wegen mangelnden ballistischen Wissens. Zu wenig haben ihn die Tabellen auf der Munitionsschachtel interessiert. Doch das macht nichts. Denn viel lieber als einen geschossenen Steinbock zu beklatschen, hören wir dem Protagonisten weiter zu, was er zu Dantes «Inferno» zu philosophieren weiss.

Leo Tuor: «Cavrein». Erzählung. Aus dem Rätomanischen von Claudio Spescha. Limmat Verlag, 2014.

Jenatsch hören

Der Sinus-Verlag bringt Conrad Ferdinand Meyers Roman **«Jürg Jenatsch»** als Hörbuch heraus – aber nicht nur. Dazu kommt ein aufschlussreicher Essay von Georg Kohler.

Mindestens zwei Audio-Einspielungen von Conrad Ferdinand Meyers «Jürg Jenatsch» gibt es bereits, aber erst jetzt kommt eine in den Handel, die Meyers Dichtung auf Augenhöhe begegnet: Der Sinus-Verlag, ein Kleinverlag aus Kilchberg, hat den Burgtheaterschauspieler Peter Matic für eine Aufnahme gewinnen können. Der Österreicher ist nicht nur als Schauspieler eine Koryphäe, sondern auch als Sprecher von Hörbüchern. Bekannt ist er etwa als Synchronstimme für den britischen Schauspieler Ben Kingsley. Es ist eine noble, leicht nieselnde Stimme, mit der Matic den Zuhörer vom ersten Wort an in den Bann schlägt.

Zupass kommt ihm, dass diese ersten Worte von einer ungeheuerlichen Kraft sind. Die Eröffnungsszene auf der Julierpasshöhe, wo Jenatschs Jugendfreund Waser auf Jenatschs Feind Pompejus von Planta trifft, gehört noch heute zu den Meisterwerken der Schweizer Literatur. Meyer, so sehr er in seinem «Jenatsch» das schmutzige Spiel

um Macht und Einfluss analysiert, ist eben auch und vor allem ein grossartiger Literat.

Der Sinus-Verlag legt nun aber nicht einfach nur Meyers Sprachmacht in die Wagschale. Zu den

acht CDs mit 576 Minuten Spieldauer stellt er den ungekürzten Abdruck des Buches, historische Erläuterungen – und ein Essay des Philosophen Georg Kohler. Dieser fragt in seinem Text nach dem Zusammen-

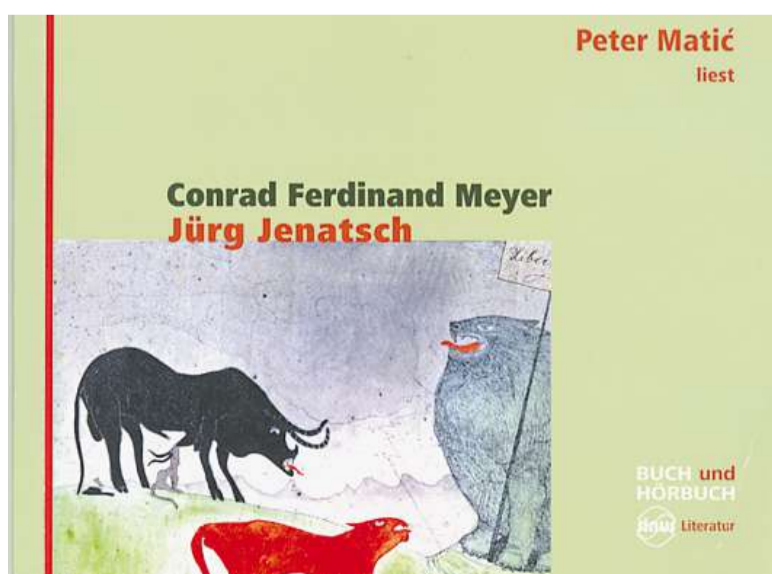
hang von individueller und politischer Ethik. Und konstatiert mit Platon, Max Weber und Hannah Arendt, dass es eben Situationen geben kann, in denen der Zweck die Mittel heilt. Meyer exerziert diesen Zwiespalt am Beispiel Jenatschs durch.

Eros und Thanatos

Für Kohler ist der «Jenatsch» aber nicht nur ein Buch über politische Ethik, sondern auch über das Erwachen der Moderne. So wie Meyers Freiheitsheld letztlich nur sich selbst verantwortlich zu sein scheint, so ist der Mensch abgekoppelt von jeder metaphysischen Rückbindung. Mit den Worten «In der gottverlassenen Menschenwelt sind Eros und Thanatos nicht mehr voneinander zu trennen», lässt Kohler Lucretia das Beil heben.

JULIAN REICH

C. F. Meyer: «Jürg Jenatsch», gelesen von Peter Matic, 8 CDs, 576 Min, 332 Seiten Text, www.sinus-verlag.ch.



576 Minuten Bündnergeschichte: Die vom Sinus-Verlag herausgegebene Einspielung von C.F. Meyers «Jürg Jenatsch». (BT)

CDKRITIK

Nichts für zarte Ohren

Das Duo **Azeotrop** hat die Komposition «Bock» von **Felix Profos** eingespielt und beim Label **Deszpot** veröffentlicht. Nichts für zarte Ohren.

► DOMENIC BUCHLI über «Bock»

Ein azeotropes Gemisch hat einen konstanten Siedepunkt. So viel zum, hinter welchem Peter Conradin Zumthor (Schlagzeug, Perkussion) und Dominik Blum (Hammond-C3-Orgel) stehen. Mit Zumthor ist hier ein Schlagwerker präsent, dessen Vita breitflächig ist und der in Dominik Blum (u.a. Steamboat Switzerland) ein ideales Pendant gefunden hat. Im Auftrag von Azeotrop hat der Winterthurer Komponist Felix Profos 2010 das Werk «Bock» geschrieben. Eindrücklich und nachhaltig war die Uraufführung am 13. Februar 2010 im Rahmen der Soundhund-Konzertreihe auf der Bühne des Theaters Chur. Zwischen die fünf «Bock»-Kompositionen sind die Einzeltitel «Fieber», «Mühle» und «Dresden» von Zumthor und Blum und «Gong» von Zumthor eingefügt – wie schon bei der Uraufführung, so nun jetzt auf dem Album. Jenes Konzert überforderte streckenweise Publikum wie Rezensent. Nur schwer auszumachen war, wo die Komposition endete und wo die Improvisation begann: Gewissmassen ein Wechselbad zwischen Komposition und Improvisation. Da kommt diese exzellente eingespielte CD, in der für das Bieler Label Deszpot besonders gestalteten Hülle (Cover Art: der Churer Künstler Daniel Rohner) gerade richtig. Das Anhören von «Bock» ist ein Aufarbeiten eines intensiven Konzertabends.

Komponiertes Ritual

Felix Profos gehört dieser neuen Komponisten-Generation an, welche sich weder um die ausgetretenen Begriffe wie E und U, noch um Schubladen und Zuordnungen kümmert. Für ihn zählt zum einzig Wesentlichen: die freie Aussage und Konfrontation, was Komposition und Improvisation im offenen Austausch zum Inhalt haben. Profos nennt «Bock», dieses mythologisch tief verwurzelte Tier, ein komponiertes Ritual. Wie bereits bei der Uraufführung festgestellt, ist das alles eine wahre Tour de Force, ein stetes Vorwärtsdrängen. Es gibt da Wiederholungen, die sich nun beim näheren Hören mehr und mehr als Trugschluss erweisen. So zeigt sich auch das Vorwärtstreiben als differenziertes Gebilde an Energie und Rhythmen. Einem Spiel gleich mit vielen Überraschungsmomenten kann sowohl das Abspielen einzelner Titel sein, als auch ein ungebrochenes Durchhören. Beides vollzieht sich am effektivsten bei gesteigerter Lautstärke oder in der intimen Stimmung der Kopfhörer. «Bock» entpuppt sich nicht nur als ein Ritual, es ist ein Kunstwerk, auch wenn dieser Begriff etwas unpassend erscheinen mag. Unpassend ist vieles auf «Bock», vor allem dort, wo stets noch so etwas wie ausgetretene Hörgewohnheiten ihr Unrecht einfordern. Für Zaghafte ist es besser: Ohren weg, für alle anderen heisst es zuhören und eintauchen in das Ritual/Kunstwerk «Bock». Langzeitwirkung garantiert. DOMENIC BUCHLI

Azeotrop/Felix Profos: «Bock», Deszpot, Biel, 2014.

KULTURNOTIZEN

Annakin konzertiert in der «Werkstatt» Heute Samstag, 12. April, erhält die Churer Kulturbau «Werkstatt» prominenten Besuch: Zu Gast ist die Schweizer Trip-Hop-Sängerin Annakin, die ab 20.30 Uhr ihr jüngstes Album «Stand your Ground» vorstellt. Begleitet wird Annakin von einer Live-Band, der unter anderen Schlagzeuger Matthias Kräutli (My Name is George) und Keyboarder Daniel Gissler (Hecht) angehören. Für das Studioalbum – ihr viertes mittlerweile – selber hatte sich die Zürcher Sängerin drei Jahre Zeit gelassen. Entstanden ist es in den legendären Londoner Sarm Studios von Trevor Horns. Produzent war Dimitri Tikovoi. Annakins Song sind wichtig und fragil zugleich, mal treibend und dann wieder leise.

Kabarett mit Esther Schaudt in Lenzerheide Die Kabarettistin Esther Schaudt zeigt heute Samstag um 21 Uhr im Hotel «Schweizerhof» in Lenzerheide Häppchen aus ihrem Bühnenprogramm «Schlüsselreiz» – eine augenzwinkernde und höchst amüsante Auseinandersetzung mit dem «Klub der Bekinderten» und dem Tanz, der heute um unsere lieben Kleinen gemacht wird, so eine Mitteilung. Die Veranstaltung ist öffentlich und frei zugänglich. Weitere Informationen unter kultur@schweizerhof-lenzerheide.ch.